

# Ottendorfer Zeitung

## Amts-Blatt



Bezugspreis:  
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.  
In der Geschäftsstelle abgebolt viertel-  
jährlich 1.— Einzelne Nummer 10 Pfg.  
Erscheint am Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend Abend.

Anzeigenpreis:  
Für die kleinspaltige Korpus-Zeile oder  
deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil  
für die kleinspaltige Petit-Zeile 25 Pfg.  
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags  
Beilagegebühren nach Vereinbarung.

des Gemeinderates und Gemeindevorstandes zu Ottendorf-Moritzdorf.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“

Druck u. Verlag der Fa. H. Kühle, Inh. R. Storch in Groß-Okrilla.

Für die Redaktion verantwortlich R. Storch in Groß-Okrilla.

Nummer 132.

Freitag, den 3. November 1911

10. Jahrgang

### Amtlicher Teil.

#### Ein Portemonnaie mit Inhalt

als gefunden hier abgegeben worden.

Verlustträger hat sich im Gemeindevorstand zu melden.

Ottendorf-Moritzdorf, den 1. November 1911.

Der Gemeindevorstand.

### Sonnabend, den 4. November, abends 8 Uhr öffentl. Gemeinderats-Sitzung.

Die Tagesordnung hängt am Amtsbrett im Gemeindevorstand aus.

Ottendorf-Moritzdorf, den 2. November 1911.

Der Gemeindevorstand.

### Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

Besteht Einlagen mit 3 1/2 % und erpediert an jedem Wochentage von 8—1 und von 3—5 Uhr, Sonnabends von 8—2 Uhr. Die in den ersten 3 Werktagen eines Monats eingezahlten Beiträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Bücher auswärtiger Sparkassen werden kostenfrei übertragen. Einlagen streng geheim gehalten.

#### Das Neueste für eilige Leser.

Mahmud Schefer erklärte, der Halbmond werde über fünf Hauptstädte von Tripolis. Auch die Forts von Benghasi befinden sich in den Händen der Türken.

Die Kaiserliche chinesische Regierung hat ein Edikt erlassen, worin sie den Aufständischen die weitgehendsten Zugeständnisse macht.

Die aus Washington gemeldet wird, hat der Kabinettssekretär für das Arbeitsdepartement Wilson mitgeteilt, das Departement habe im Gebiete der Weststaaten Kalifornien von solcher Wichtigkeit entdeckt, daß sie den Gesamtbedarf in den Vereinigten Staaten decken könnten. Die Verlässlichkeit wird nicht näher angegeben.

#### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 2. November 1911.

Die zehnte Gründungsfest unserer Freiwilligen Feuerwehr hatte am Reformationsfest zahlreiche Freunde und Anhänger zu festlichem Treiben im Hofsaal vereint. Die Feier wurde eingeleitet und umrahmt durch ein künstlerisches Konzert unserer Söhnerischen Kapelle. Der Begrüßungsansprache des Herrn Hauptmann Langensfeld folgten eine Ansprache des Herrn Gemeindevorstandes Richter, der den Dank der Gemeinde übermittelte und auf den großen Segen der Feuerwehr hinwies. Herr Inspektor Schmidt-Dresden, der vor zehn Jahren der Wehr die ersten Anfangsgründe beibrachte, gab seiner großen Freude über die guten Erfolge Ausdruck und die Herren Brandmeister Densel-Klosche und Feuerwehrhauptmann Fischer übermittelten die Grüße der Wehren Klopke, Radburg und Wachau. Auch die Wehren von Cunnendorfs und Lohdorf waren erschienen. Der frühere Gemeindevorstand, Herr Bürgermeister Linke gab seinem Interesse an der Ottendorfer Wehr durch ein Glückwunschkartogramm Ausdruck. Der unterhaltende Teil der Jubelfeier brachte den Mitwirkenden einen Applaus, wie er sonst höchstens bei den Humoristen gezollt wird. Es ist dies ein Beweis dafür, daß es allen Göttern gefallen hat und dies wiederum wird der Freiwilligen Feuerwehr die angenehmste Erinnerung bleiben an ihren 10. Gründungstag!

Ju den Kontrollversammlungen. Mehrfach ist die Mitteilung erschienen, wonach die Kontrollversammlungen der Kontrollversammlungen nicht mehr bestraft wird, ferner, daß die Ableistung einer militärischen Übung von der darauf folgenden Kontrollversammlung ohne weiteres befreit. Es handelt sich dabei aber nur um

Abstehen und Vorschläge. Zur Vermeidung von Verzögerungen des Beschlusses steht die Mitteilung zu, daß in den Bestimmungen zur Teilnahme an den Kontrollversammlungen keinerlei Änderungen eingetreten sind. Die Kontrollversammlung für den hiesigen Bezirk findet morgen Freitag, vormittags 9 Uhr 15 Minuten im Herrndorfer Hofhof statt.

Dresden. Das Direktorium der Internationalen Hygiene-Ausstellung veranstaltete gestern abend für die Beamten und Angestellten eine Schlußfeier, bei der Erzherzog Rainer eine Ansprache hielt.

Leipzig. In dem Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder des Vereins Lorraine Sportive in Reg hat das Reichsgericht auf Verwerfung der von den Angeklagten Somain, Sehl und Marin beantragten Revision erkannt, da der Hausfriedensbruch einwandfrei festgestellt und die Angeklagten sich der Rechtswidrigkeit ihres Vergehens bewußt gewesen seien.

Eine 18 Jahre alte, in Leipzig-Lindenau wohnhafte Fabrikarbeiterin hatte vor etwa dreiwertel Jahren beim Nähen eine Nähmadel verschluckt, die sie in den Mund genommen hatte. Da sich Beschwerden nicht einstellen, schenke die Arbeiterin dem Unfälle keine Beachtung. Vor einigen Tagen nun machten sich am Leibe stechende Schmerzen bemerkbar, denen eine eiternde Wunde folgte. Die damals verschluckte Nadel war nach und nach an die Außenseite gekommen.

Nakranstäd. Vom elektrischen Strom geladete wurde bei einer Prüfung in der Hochspannungsleitung der hiesigen Transformatorstation im Wasserurm der städtische Versuchsleiter Ingenieur Paul Bertram. Er kam dem in Betrieb befindlichen Schalter, der 10 000 Volt Spannung fährt, zu nahe, und wurde dabei durch einen elektrischen Schlag geladete. Bertram, der im 31. Lebensjahre steht, hinterläßt Frau und einen Sohn.

Rohwein. Durch Großfeuer wurde vorvergangene Nacht das Gebäude der Strompfabrik Jullius Reiter zerstört. Das Feuer brach gegen zehn Uhr in einem oberen Räume auf noch unbekannte Weise aus und verbreitete sich in kurzer Zeit über das lange Gebäude am Nilgraben. Die Feuerwehr konnte sich nur mit dem Schützen der Nachbargebäude besinnen. Der Schaden an Maschinen und Rohmaterialien ist groß.

Plaue n. Infolge des heißen Sommers sind in diesem Jahre nahezu 10 000 Hektoliter Bier mehr verkauft worden, als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

### Volksbibliothek

in der neuen Schule, geöffnet Donnerstags von 1/8—1/29 Uhr abends. Lesesaal für ein Buch 2 Pfg. Kataloge soweit der Vorrat reicht umsonst

#### Kinderseite.

Erzählung von Walter Stierath, Dresden.

Die Rechenstunde sollte ihren Anfang nehmen; die Kinder waren da und auch der Lehrer. Es war 8 Uhr morgens, an einem Oktober-Mittwoch. Leer war der Weg zur kleinen Dorfschule, auf dem noch vor wenigen Minuten das kleine Volk springend und schwappend ihrer Bildungshütte zustrebte. Und nun hatte der Lehrer konstatiert, daß wiederum der kleine Hans Weber fehlte. Ein Blick an die Uhr gab ihm kund, daß es schon acht Minuten über 8 Uhr war. — Während vorn an der Tafel die Kreide ihre gewohnte Tätigkeit ausübte, hatten auf den letzten Bänken die Kleinen die Frage zu erörtern: was wird er wohl heute dem kleinen Hans sagen; wird er ihn wieder züchtigen, wie damals am vergangenen Sonnabend. — Und ein Zug von Neugierde und Freude, weniger der einer empfindenden Anteilnahme an dem Geschehe des zu Erwartenden zeigte sich auf den Gesichtern der sich fragenden Kleinen. Draußen im Hofe schlug die Uhr an der Turnhalle zwei klanglose Schläge einer echten Dorfschul-Uhr. Und dann — jaghaft öffnete sich die Tür und jaghaft jaß atemlos trat der kleine Hans in die Schultube. Ein Löwe im Zoo, oder an der Wandtafel die schön geschriebenen Buchstaben hätten nicht den Erfolg des Sehens und Staunens gehabt, als wie der eintretende kleine blasse Hans. Und in seinem Innern mochten sich viele Fragen aufdrängen — was wird er sagen, wie wird er dich vor den andern Kindern bloßstellen, vielleicht auch schlägt er dich, wie an jenem Sonnabend. Und doch ohne Jagen, nur mit dem Atem kämpfend, sprach er zu dem Lehrer seine Entschuldigung: er habe müssen noch zu Hause Arbeiten verrichten, weil früh alles schon arbeiten müsse und weil Vater und Mutter nicht zu Hause seien. Und dann stand er vor ihm — dem Lehrer — und wartete auf Antwort. Wieder mochten ihn Fragen und Schlässe überhäufen, aber er stand fest vor ihm und seine Augen setzten sein ganzes Schicksal auf den neuen Lehrer. Und die Anderen —? sie warteten mit und konnten's vor Neugierde nicht erwarten — der kommenden Dinge — Was wird nun beginnen? nur ein einziger Brennpunkt — — Der kleine Hans sah die Blumen, die auf dem Pulte standen; s

waren solche, wie er auch dahel in dem kleinen elterlichen Garten gesehen hatte. — Immer noch keine Antwort. Wieder sah er die Blumen und den Lehrer — sonst nichts, und dann in seinem Innern, die vielen, vielen Fragen. — — — „Beh' und leg' dich auf deinen Platz. — Das war die stillen seiner unendlichen Sehnsucht. Und für die anderen; da war's eine Enttäuschung. Noch ein kurzes nach — ihm — hinsehen und dann war es vorbei — das große Interesse. Der kleine Hans aber sah auf seinem Plage und schreuen Blickes suchte er sich einen Weg nach der Tafel. Er nahm die letzte Bank ein und das betrübte ihn immer so sehr. Aber schließlich war es auch noch für ihn der beste Platz, denn er war ja der Ärmste von den Armen. Und hier sah man auch nicht seine verschleierte Kleidung und seine großen alten Schuhe. Nur wenn er vorn an der Tafel stand, da sah man alles und dann sprach man leise zusammen. Daran aber dachte der Hans nicht mehr. Der neue Lehrer, der damalige Sonnabend und die heutigen wenigen Worte, das alles war, was jetzt schnell, schnell noch einmal durch seinen Kopf huschte. — Auf dem Heimweg nahm er sein Heft mit dem blauen Umschlag aus der Tasche und sah unter seiner Arbeit mit roter Tinte geschrieben 1b, und die Rechenaufgaben waren ohne rote Abänderungen geblieben. Sie blieben ja immer so. — Über das Schreibheft machte ihm große Freude.

Am Nachmittag war es. Mittwoch — Nachmittag, am schulfreien Nachmittag, gegen 4 Uhr klopfte der kleine Hans leise an die Tür der Lehrers-Wohnung. Eine ältere Frau öffnete und berichtete, daß ihr Sohn nicht zu Hause sei. Über den Blumenstrauß nahm sie ihm ab und dann fragte sie, wer er sei und von wem die Blumen seien. Und da nannte er seinen Namen und daß die Blumen von ihm seien. Der Herr Lehrer müsse Blumen gern haben, denn auf seinem Pulte stehen solche immer. Und dann sagte er noch leise und jaghaft: o! vielleicht freut sich der Herr Lehrer darüber und das möchte ich so gern — ach! er hat mich heute so froh gemacht. Mir war's hätte es der Herr Lehrer errotten, wie schwer mirs wird. — pünktlich zu kommen und wie ich mich schäme, wenn alle die Anderen auf mich sehen und — warten.

#### Produktenpreise.

Die eingekl. ( ) Piff. bedeuten pro kg, n = netto Dr. M. — Dresdner Marken. I. An der Börse. Weiz. (1000n) weiß. 190-193. braun. (74-78) 199-205, feucht. (70-74) 183-186, ruf. rot 214) 224. Kanfas 000-000. Argent. 225-230, Amerik. weiß 000-000, Roggen, (1000 n) sächf. (70-74) 176-177 ruf. 178-186. Gerste (1000 n) sächf. 180-170 schlef. 180-195, pos. 175-190, böhm. 205-218. Futtergerste 116-124. Hafer (1000n) sächf. 165-172. Mais (1000 n) Cinquantine alter 176-182, neuer 000-000, Laplata gelber alter 146-148, Rundmais, gelb. alt. 145-152, neu. feucht. 000-000. Erbsen (1000 n) Futterware 180-180, Wicken, (1000n) sächf. 168-180, Buchweizen, (1000n) inländ. u. fremd. 180-185. Bienen, saai (1000 n) feine 330—335 mittl. 345-355, Rüböl, (100 n) m. Fäß raff. 64. Rapskuchen, (100 n) (Dresd. Markt.) lang 11,50. Weinkuch. über Notiz. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg (100 n) (Dresd. Markt.), 1. 19,50, 2. 19,00. Futtermehl 12,80-13,20, Weizenkleie, (100 n) ohne Sack, (Dresd. Markt.), grobe 10,00-10,80, feine 8,80-9,20. Roggenkleie, (100 n) ohne Sack

#### Schlachtvieh-Preise.

Dresden, am 30. Oktober Preise in Mark. Lg. — Lebendgewicht. Schg. — Schlachtgewicht. Zum Auftrieb waren gekommen: 260 Ochsen, 219 Kalben und Rühr, 242 Bullen, 285 Kälber, 1157 Schafe, 2531 Schweine, zus. 4694 Stück. Es ergielten für 50 Rilo Ochsen Lg. 26-49, Schg. 65-92 Kalben u. Rühr Lg. 26-46, Schg. 60-83, Bullen Lg. 37-50, Schg. 67—84 Kälber Lg. 42-93, Schg. 76-125, Schafe Lg. 35-48, Schg. 75-90, Schweine Lg. 42-50, 58-66. Schg.

Die Italiener räumten die Forts. Der Kriegsminister richtete an die Korpskommandanten ein Zirkulartelegramm, worin er ihnen von den heldenhafte Angriffen der Türken und arabischen Streitkräfte, der Eroberung zweier Forts in Tripolis, von großen Verlusten der Italiener, der Erbeutung einer großen Menge Kriegsmaterial, der Gefangennahme zahlreicher Feinde, sowie davon Mitteilungen macht, daß die Italiener in die Stadt fliehen.

Inserieren bringt Gewinn

# Der Reichstag und das Marokko-Abkommen.

Der Streit darüber, ob die Regierung dem Reichstag das Marokko-Abkommen zur Begutachtung oder nur zur Kenntnisnahme unterbreiten werde, wird durch eine halbamtliche Erklärung entschieden, die folgenden Wortlaut hat: Ein ungewöhnlicher parlamentarischer Vorgang war es, daß dem Seniorensenat des Reichstages ein Antrag empfohlen wurde, der erstens eine Art beratender Stellung für den Reichstag in einer, seiner Befugnisse nicht unterliegenden Angelegenheit forderte — der Reichstag sollte über das Marokko-Abkommen vor dessen Abschluß gehört werden — und der zweitens dem Reichstag ein

**Genehmigungsberechtigt bei Abtretungen oder Erwerbungen**  
von Kolonialland bellegen wollte. Welches auf dem Wege einer einfachen Erklärung des Reichstages erledigt werden würde. Dieses Vorgehen würde eine reichsrechtliche Unmöglichkeit sein. Es darf für ausgeschlossen gelten, daß der Reichstagler zu einer solchen Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte des Kaisers seine Hand biete. Damit ist klipp und klar gesagt, daß die Regierung nicht beabsichtigt, die Gültigkeit der von ihr abgeschlossenen Verträge von der Zustimmung des Reichstages abhängig zu machen. Diese

**Stellungnahme der Regierung**  
findet ihre Stütze in den §§ 4 und 11 der Verfassung des Deutschen Reiches, wonach nur Verträge mit fremden Staaten, die sich auf solche Gegenstände beziehen, die in den Bereich der Reichsgewalt gehören, zu ihrem Abschluß der Zustimmung des Bundesrats und zu ihrer Gültigkeit der Genehmigung des Reichstages bedürfen. Daß die Regierung dabei formell im Recht ist, hat, im Gegensatz zu mancherlei Behauptungen, der Berliner Staatsrechtler Professor Puchta in einem Gutachten festgestellt, das im Ver. Ztbl. veröffentlicht wird und folgenden Wortlaut hat: „Der Sinn des Schlages (eben angegebenen) Art. 11 der Reichsverfassung ist, daß solche Verträge, die in das Gebiet der gesetzgebenden Gewalt, also zum Beispiel auch in das Budgetrecht eingreifen, der Genehmigung durch

**Bundesrat und Reichstag**  
bedürfen. Deshalb mußte die Erwerbung der Karolinen wegen der an Spanien zu leistenden Geldzahlung vom Reichstag genehmigt werden. Nun bedarf zwar die Änderung der Grenzen des Bundesgebietes nach Artikel 1 der Reichsverfassung eines Gesetzes, weshalb für jeden Vertrag, nach dem das Bundesgebiet verkleinert oder vergrößert wird, die Genehmigung der gesetzgebenden Faktoren erforderlich ist. Aber die Schutzgebiete gehören nicht zum Bundesgebiet im Sinne des Artikels 1 der Reichsverfassung. Sie bilden im Sinne dieses Artikels nicht ein Land, sondern einen Teil. Die Erwerbungen dieser Schutzgebiete unterliegen allein der kaiserlichen Entscheidung. Die Abtretung eines Stückes von französisch-Morocco bedürfen also nicht der Genehmigung des Bundesrats und des Reichstages. Die Aufhebung oder Befreiung der deutschen

**Konsulargerichtsbarkeit in Marokko**  
bedarf gleichfalls nicht der Genehmigung des Reichstages, da (nach Artikel 1 Abs. 2 des Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit vom 7. April 1900) beratende Ausschüsse und Entscheidungen durch kaiserliche Verordnung, die nur der Zustimmung des Bundesrats bedarf, zu erfolgen haben. Das Abkommen mit Frankreich würde dem Reichstag nur dann zur Genehmigung vorgelegt werden, wenn dadurch die förmliche Bewilligung von Geldmitteln notwendig würde. Davon ist aber bisher nicht die Rede gewesen. Die Möglichkeit, daß das Abkommen in Zukunft die Notwendigkeit der Herbeiführung von Geldmitteln zur Folge haben könnte, würde kein Recht des Reichstages begründen. — Der Reichstagler kann sich also gegebenenfalls für seine Stellungnahme auf einen bedeutenden

Renner des Staatswesens berufen. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß  
**unser neue Kolonialerwerb**  
sehr bald die Anwendung bedeutender Mittel erforderlich machen wird. Das aber hat mit der Erwerbung selbst nichts zu tun, und es ist möglich, gegenüber der klaren Rechtslage die Forderung zu stellen, der Kaiser solle die Genehmigung des Reichstages für das Abkommen einholen. Der Kaiser ist nicht nur Hüter der Verfassung, sondern auch Wahrer der durch die Verfassung festgesetzten kaiserlichen Privilegien — seine Stellungnahme ist also dadurch festgelegt.

# Politische Rundschau.

**Deutschland.**  
Kaiser Wilhelm hat den in Berlin weilenden chinesischen Minister des Auswärtigen, Liang Yun Jen in längerer Audienz empfangen, der auch der Reichskanzler beimsah.  
Die von verschiedenen Blättern verbreitete Meldung, daß zwischen dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes einerseits und dem Staatssekretär des Reichskolonialamts auf der andern Seite erste Meinungsverschiedenheiten wegen des Kongos-Abkommens beständen, die zu einem Rücktritt des letzteren führen würden, wird halbamtlich als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.  
Zu dem Gerücht, es hätte sich während der jüngsten Karolinenreise zwei Mächte an das „Internationale sozialistische Bureau in Gené“ gewandt und dort um Unterstützung zur Erhaltung des Friedens ermischt, erklärt jetzt die halbamtliche Nordd. Allg. Zig.: „Selbstverständlich ist von deutscher Seite ein solcher Schritt weder direkt noch indirekt erfolgt.“ — Eine solche Erklärung hat bereits die französische Regierung im „Temps“ veröffentlicht.  
Der Reichstag, der sich jetzt bis zum 7. November vertagt hat, wird den Rest seiner Arbeiten vorordentlich bis zum 2. oder 4. Dezember erledigt haben. In diesem Tage soll dann die Auflösung des Parlaments erfolgen.  
Durch die Ergebnisse der Reichswahlen ist dem Zentrum im Elsaß-Lothringischen Landtag die Mehrheit gesichert. Der Landtag legt sich nunmehr zusammen aus 12 Oberen, 11 Sozialdemokraten, 10 Mitgliedern des Pathringer Blocks, 1 Unabhängigen und 26 Zentrum. Die Rechte verlor aber 27 und die Linke über 23 Sitze. Damit ist die erste Wahlabsicht unter den neuen Verfassungsverhältnissen geschehen.  
Das Kaiserthum Neusch. u. O. hat nicht auser den Plan gefaßt, eine Ledigensteuer einzuführen, wie er jetzt Wirklichkeit werden soll. Die Einführung der Junggesellensteuer ist auch in Preußen schon einmal angesetzt worden, und zwar zur Zeit der großen Steuerreform. Unter den vielen Vorschlägen, die damals ernsthaft erörtert wurden, befand sich neben einer Adlersteuer, einer Kadettensteuer und einer Junggesellensteuer. Allerdings ging man nicht so weit, diese Steuer auch auf ledige Frauen auszudehnen. Inzwischen ist die Regierung zeigte keine Reue, auf diesen Vorschlag einzugehen, und zog es vor, eine ganze Reihe anderer Objekte zur Besteuerung heranzuziehen.  
Wie verlautet, hat sich die Finanzlage des Sauggebiets Riatischen weiter günstig entwickelt, so daß in dem neuen Etat eine höhere Veranschlagung der Einnahmen eingestellt werden konnte. Für 1912 sind dementsprechend 5,2 Mill. Mk. angelegt worden. Es ist zu hoffen, daß wieder die Überschneidung, die kürzlich im Sauggebiet stattfand, noch die chinesischen Unruhen eine Herabminderung der veranschlagten Einkünfte zur Folge haben werden.

**Scheitern Ungarn.**  
Der Oberster Reichskanzler Kaiser Franz Joseph hat sich soweit gebessert, daß der Monarch wieder Ausfahrten machen und Audienzen erteilen kann.  
**England.**  
Donnerstag blühen werden, daß König Georg gelegentlich der Rückkehr von seiner bevorstehenden Indienreise mit dem Parlament zusammentreffen werde. Der Ort der Begegnung ist noch nicht genau festgelegt.  
Nach den neuesten Konsularberichten haben die chinesischen Regierungstruppen über die Revolutionäre einen entscheidenden Sieg errufen und damit die wichtige Stadt Canton, die von den Rebellen eingenommen worden war, zurückerobert. Da China nun auch (mit belgischen Finanzleuten) eine Anleihe von beträchtlicher Höhe abgeschlossen hat, dürfte das Schicksal des Aufstandes im Süden besiegelt sein.  
In einer Note hat die englische Regierung die persische Regierung dahin unterrichtet, daß vier Schwadronen indischer Kavallerie nach Schiras gehen werden, um dort Leben und Gut der Engländer zu schützen. Sie werden so lange dort bleiben, bis die Ordnung in den augenscheinlich unruhigen Gegenden wiederhergestellt ist. — In gleicher Zeit haben übrigens auch die Russen in Stärke von 6000 Mann einige Ortschaften im Norden Persiens besetzt.  
**Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm.**  
Kaiser Wilhelm II. begeht am 15. Juni sein 25jähriges Regierungsjubiläum. In weiteren Kreisen wird bereits der Gedanke erwogen, dieses Jubiläum in würdiger Weise zu feiern. Die deutsche Industrie bereitet eine wertvolle Widmung vor. In einem groß und vornehm angelegten Werke von reichem künstlerischer Ausstattung wird ein Überblick gegeben werden über die Entwicklung der deutschen Industrie unter der Regierung Kaiser Wilhelm II. Dieses Jubiläumswerk dürfte seinem hohen Inhalte nach von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung sein und an der Hand eines umfangreichen Materials den großen Anteil der Kaiser Wilhelm an der Entwicklung der deutschen Wirtschaftskrisis darlegen.  
**Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter.**  
Haut ihre Statuten immer mehr und mehr unklar wird für die Hinterbliebenen von unglücklichem Lebensretter. Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter umlangt einen Fonds zur Belohnung hervorragender Rettungsleistungen abgewandt und schon verschiedene Lebensretter Geldprämien erhalten ohne Rücksicht darauf, daß der Kaiser die Rettungsleistungen durch Verleihung der Rettungsmedaille oder einer Geldprämie belohnt. Jetzt ist auch bestimmt worden, daß Lebensretter, die im Falle der Rettungsthat nur- und erholungsbefähigt geworden sind, entsprechende Belohnungen erhalten werden. Die erste Belohnung dieser Art in Höhe von 1000 Mk. wurde dem Kreisarzt Dr. H. W. Köhnen in Witten zuerkannt. Köhnen rettete im neuzigsten Jahre einen Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens und war seit der Zeit, da er sich in erhebnem Zustande ins Wasser warf und sich dadurch eine schwere Erkrankung zuzog, stets kräftlich und teilweise dienstfähig.  
**Ein Verschinder von Söfstellern.**  
Einen eigenartigen „Sport“ treibt der in Gerichtsgefangnis in Dortmund untergebracht Strafgefangene Drenenberg. Er verleiht für einige Wochen in seiner Zelle vier Leihbücher, so daß er dem Krankenhauses zugewandt werden mußte. Als man ihn dieser Tage von dort ins Gefängnis zurückgebracht hatte, fand er wiederum Gelegenheit, zwei der schwer verdäulichen Gegenstände zu verschleppen. Man schaffte ihn daher abermals nach dem Krankenhause.  
**Im Wurzkessel umgekommen.**  
Kind des Volkstheaters Philipp Sauer in Würzburg starb in einem mit kochendem Wasser gefüllten Wurzkessel und erlag nach kurzer Zeit den verheerenden Brandwunden.  
**Ein wertvoller Münzenfund wurde** bei dem holländischen Orte Midlum gemacht. Bei Landarbeiten fanden Arbeiter zweihundert sechs- und siebenköpfige Münzen, die anscheinend aus dem 12. Jahrhundert herrühren.

**Die italienische Regierung** infolgedessen, in Italien Frieden willigen zu wollen, den sie auch nur mit administrativen Zugeständnissen in Tripolis erlangen möchte. Italien wird also diesen Friedensvertrag, der noch mancherlei Überraschungen bringen wird, unter ungünstigen Bedingungen annehmen.  
**Heer und Flotte.**  
Die Kaiserarmee 1912 werden eine Verfassung des preussischen Kriegsministeriums zufolge mit Genehmigung des Kaisers bei den 2., 4., 12. (1. Infanterie) und 19. (2. Infanterie) Armeekorps stattfinden. Sie werden sich über die Grenzen der Provinzen Brandenburg und Sachsen und des Königreiches Sachsen bewegen.  
Einer Anregung des Kaisers entgegen wird beabsichtigt die preussische Deereverwaltung mit dem nächsten, dem neuen Reichstage vorgelegten Militäretat Zulagen für Fliegeroffiziere und solche Unteroffiziere und Mannschaften im Vorschlag zu bringen, die im militärischen Dienst beschäftigt sind.  
**Von Nah und fern.**  
Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelm.  
Kaiser Wilhelm II. begeht am 15. Juni sein 25jähriges Regierungsjubiläum. In weiteren Kreisen wird bereits der Gedanke erwogen, dieses Jubiläum in würdiger Weise zu feiern. Die deutsche Industrie bereitet eine wertvolle Widmung vor. In einem groß und vornehm angelegten Werke von reichem künstlerischer Ausstattung wird ein Überblick gegeben werden über die Entwicklung der deutschen Industrie unter der Regierung Kaiser Wilhelm II. Dieses Jubiläumswerk dürfte seinem hohen Inhalte nach von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung sein und an der Hand eines umfangreichen Materials den großen Anteil der Kaiser Wilhelm an der Entwicklung der deutschen Wirtschaftskrisis darlegen.  
**Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter.**  
Haut ihre Statuten immer mehr und mehr unklar wird für die Hinterbliebenen von unglücklichem Lebensretter. Die Carnegie-Stiftung für Lebensretter umlangt einen Fonds zur Belohnung hervorragender Rettungsleistungen abgewandt und schon verschiedene Lebensretter Geldprämien erhalten ohne Rücksicht darauf, daß der Kaiser die Rettungsleistungen durch Verleihung der Rettungsmedaille oder einer Geldprämie belohnt. Jetzt ist auch bestimmt worden, daß Lebensretter, die im Falle der Rettungsthat nur- und erholungsbefähigt geworden sind, entsprechende Belohnungen erhalten werden. Die erste Belohnung dieser Art in Höhe von 1000 Mk. wurde dem Kreisarzt Dr. H. W. Köhnen in Witten zuerkannt. Köhnen rettete im neuzigsten Jahre einen Knaben vom sicheren Tode des Ertrinkens und war seit der Zeit, da er sich in erhebnem Zustande ins Wasser warf und sich dadurch eine schwere Erkrankung zuzog, stets kräftlich und teilweise dienstfähig.  
**Ein Verschinder von Söfstellern.**  
Einen eigenartigen „Sport“ treibt der in Gerichtsgefangnis in Dortmund untergebracht Strafgefangene Drenenberg. Er verleiht für einige Wochen in seiner Zelle vier Leihbücher, so daß er dem Krankenhauses zugewandt werden mußte. Als man ihn dieser Tage von dort ins Gefängnis zurückgebracht hatte, fand er wiederum Gelegenheit, zwei der schwer verdäulichen Gegenstände zu verschleppen. Man schaffte ihn daher abermals nach dem Krankenhause.  
**Im Wurzkessel umgekommen.**  
Kind des Volkstheaters Philipp Sauer in Würzburg starb in einem mit kochendem Wasser gefüllten Wurzkessel und erlag nach kurzer Zeit den verheerenden Brandwunden.  
**Ein wertvoller Münzenfund wurde** bei dem holländischen Orte Midlum gemacht. Bei Landarbeiten fanden Arbeiter zweihundert sechs- und siebenköpfige Münzen, die anscheinend aus dem 12. Jahrhundert herrühren.

**Der Krieg um Tripolis.**  
Die Italiener haben offenbar in den letzten Tagen schwere Verluste in Tripolis erlitten, und ihre Stellungen sind ernstlich durch die vereinigten Türken und Araber bedroht, deren Zahl ständig durch großen Zufluss aus dem Innern wächst. Wie jetzt amtlich zugegeben wird, haben sich die italienischen Truppen größer herausgestellt, als anfanglich gemeldet wurde. Es ist aber unendlich, die Gesamtzahl genau anzugeben, da die notwendigen Meldungen beim Kommando noch nicht eingelaufen sind. Die türkischen Soldaten verheeren, daß die Araber den Türken nicht freiwillig folgen, sondern weil diese ihre Familien als Geiseln genommen haben. Trotzdem kann man nicht leugnen, daß die arabischen Massen auch  
**von religiösem Fanatismus** getrieben werden, der in gefährlicher Weise in ihnen ausgebrochen ist. Die Araber haben in der Stadt Tripolis sollen jedoch unter Führung Dschaun-Bachas haben. Trotzdem hat dem Oberkommandierenden für die öffentliche Sicherheit garantierten, ließ der Kommandant den Nachdienst in der Stadt und ihrer Umgebung verfallen. Bei den Haufen von nachher wurde viel Dynamit aufgefunden. Die betreffenden Hausbesitzer wurden verhaftet. Die Minister des Krieges und der Marine haben folgende Depesche an die in Tripolis und der Cyrenaika operierende Armeen und Marine geschickt: „Seine Majestät der König drückt den Dank und Seckreitskräften, die in Tripolis und der Cyrenaika gekämpft haben und noch kämpfen, seine Bewunderung und seine hohe Bewunderung aus über den Mut und die Ausdauer, von denen sie wiederholte Beweise abgelegt haben. Die Marine und die Armee, die in Zukunft immer mehr vergrößert sind durch so heilige Taten, haben sich wiederum wohl verdient gemacht um König und Vaterland.“ Gegenüber den in israelitischen Kreisen verbreiteten Gerüchten, die für das  
**Schicksal der Juden in Tripolis**  
und Cyrenaika fürchten liegen, hat der Großrabbi von Tripolis an den Vorsitzenden der israelitischen Gemeinde in Rom eine Depesche geschrieben, in der er seine Freude über die italienische Besetzung ausdrückt und darum bittet, die falschen Gerüchte zu dementieren, sowie der italienischen Regierung die Ergebnisse der tripolitischen Juden auszusprechen, die den Triumph der italienischen Sache erkennen. — Auch die jüngsten Kräfte der Türken haben in Konstantinopel nicht den Boden für die Friedendverhandlungen geerntet. Der deutsche und österreichische Botschafter haben der Botschaft im Auftrag Italiens erhebliche günstigere Vorschläge für den Abschluß des Friedens gemacht als bisher. In Anbetracht ihrer außerordentlich günstigen Stellung in Tripolis er-

# Kindesliebe.

**18) Roman von Hell Cornans.**  
Frau Holthoff war betraut. Als ein sorglos freudiges, in Gesundheit und Daseinsruhe lebendes Kind war sie abgerufen, um nach wenigen Monaten bleich und traurig wie eine wellende Blume zurückzukehren. Die kurze Spanne Zeit hatte genügt, sie bis auf den Grund ihres Lebens zu verändern. Nicht nur ihre sonnige Heiterkeit war mit den Rosen auf ihren Wangen dahingegangen, auch das rührende, kindliche Vertrauen, das sie sonst ihren Eltern entgegengebracht, war verschwunden. Umsonst hatte Frau Holthoff sich bemüht, es durch liebevollen mütterlichen Zuspruch zurückzugewinnen.  
Und auch die wiederholt bezagten Verwandten in der Hauptstadt waren nicht imstande gewesen, irgend einen Grund für die betäubende Verwundung anzugeben, die mit dem jungen Mädchen vorgegangen war. Es blieb nichts anders übrig, als an eine schleichende Krankheit zu glauben, deren Vorhandensein auch Doktor Krüdenner, der alte ärztliche Freund der Familie Holthoff, annahm, obgleich er jedesmal, wenn in Geseß Abwesenheit davon die Rede war, mit wehmütigen Kopfschütteln hinzusetzte, daß sich die Natur dieses trüblichen Leidens bis jetzt seiner Kenntnis ganz und gar entziehe.  
Ihre Mutter war längst hinweggegangen, als sie noch immer in derselben Unbeweglichkeit verharrete. Nur ihr Atem ging häßig, und

unter den schlanken Fingern hervor rannen schwere, heiße Tränen über ihre Wangen.  
Da vernahm sie den herzlichen, wohlwollenden Klang einer jüdischen Männerstimme, und schnell suchte sie nun mit dem benedeten Bissel des Lebkuchens die Tränen von ihrem Antlitz zu tilgen. Sie wußte, daß Doktor Krüdenner, der jetzt draußen mit der Mutter sprach, auch zu ihr herinkommen würde, und sie hatte oft genug erfahren, wie sehr die guten, grauen Augen durch die Gläser der goldenen Brille spähen konnten.  
Ihre Vermutung hatte sie nicht betrogen. Während sie sich mit dem Kränkchen des Heilgeheiß zu schenken machte, trat der Doktor ein. Er war ein kleiner, beweglicher Herr mit weissem Haar. Seinen lebhaften Gesten und seinem beinahe noch jugendlich frischen Antlitz waren weder die zwanzigjährige Jahre anzumerken, die bereits über seinen Scheitel dahingegangen waren, noch die schier unüberwindlichen Fälle von Jammer und Gend, die er in dieser langen Zeit in unmittelbarer Nähe hatte sehen müssen. Mehr denn dreißig Jahre war er der Arzt des Lusthauses zu Sonnenwalde, und es hatte da noch an jedem Tage der schweren und freudlosen Arbeit genug für ihn gegeben. Was in einer solchen Anstalt erst einmal auf dem Krankensett liegt, das pflegt sich ja sehr selten wieder zu erheben, und der Weg aber das Bagnett ist für jene Unglücklichen beinahe immer der Weg zum ewigen Frieden.  
Doktor Krüdenner hatte fast nur die dunklen Seiten seines spärlichen und entzogenen

Berufs kennen gelernt; aber er liebte diesen Beruf darum heute mit zehnfachem Eifer nicht weniger, wie er ihn als eben promovierter Doktor geliebt hatte, und unbedenklich hatte er wiederholt die wertvollsten Anerbietungen ausgeschlagen, um seiner mühseligen und wenig einträglichen Tätigkeit treu zu bleiben.  
„Hier habe ich nun einmal Wurzel geschlagen,“ pflegte er zu sagen, „und es kommt nichts dabei heraus, wenn man einen so alten Baum verpflanzt. Auch haben sich die da oben in dem grauen Hause nachgerade so sehr an mich gewöhnt. Ich glaube, sie würden mich vermissen, und die armen Teufel vermissen obendrein schon genug.“  
Damit sprach er nun freilich die Wahrheit, denn die Bewohner des „grauen Hauses“ — er selbst nannte die Strafanstalt nie bei einem andern Namen — verheeren den kleinen, beweglichen Doktor, wie wohl nur wenige von ihnen ihren lieblichen Vater verehrt haben mochten. Er war ihre Vorlesung und ihr Trost, obwohl er zuweilen viel geöhr sein konnte, als der größte Gefängniswärter. Aber seine Grobheit kam aus demselben goldenen Herzen, aus dem zu einer andern Stunde der zarteste, liebevollste Anspruch kam, und es war kein armes Strahlenskind so verdächtig, daß sich nicht irgend ein Wirtelchen darin erhellen könnte, wenn Doktor Krüdenner joviale Stimme ertönte.  
Dem Hause des Direktors war er seit Beginn von Holthoffs Amtszeit ein lieber, in Leiden und Freude treu bewährter Freund. Oft aber, die er von Kindesbeinen an kannte, hatte er vor allem in sein Herz geschlossen und

er liebte sie mit jeher heinade abgibtlichen Jährlichkeit, deren nur alte Dogelohse für andere Leute kinder fähig sind. Die auffallende Veränderung in ihrem Aussehen wie in ihrem Wesen war darum für ihn nicht weniger betrübend, als für ihre Eltern, und er brangte jeden nur halbwegs einsehenden Verwandten, um sich durch einen klugen Wein verständig über ihr Befinden zu unterrichten.  
„Guten Morgen, kleine Hausse,“ begrüßte er sie mit seinem heitersten Ton. „Deine Mutter schickt mich dir mit der Versicherung, es würde sich unter den überreichen eurem lustlichen Mahles wohl noch ein Tröpfchen Wein für die verdorrnete Kehle eines alten Quacksalbers finden. Der Wein werde sehr wert, und als ich unten vorbeigang, kam mir's so in den Sinn, daß eine kleine Herzzerung wohl nicht schaden könnte.“  
„Aha, die kleinen Gruß mit freudlichem Schalk erwidert hatte, schickte sich sogleich an, ein Glas aus der Rotweinküche zu holen; der Doktor aber stellte sich mit dem Winkeln gegen das Fenster, so daß das Gesicht des jungen Mädchens scharf beleuchtet war, als es herantrat, ihm den erbetenen Trunk zu freudigen. Und er nahm ihr das Glas nicht sogleich ab, sondern sagte sie unter das Kinn und hob trotz ihres leichten Widerstandes das gekante Köpchen empor.  
„Aha, wie siehst du denn mit uns? Immer noch bleich und müde, wie ein Kieselstein, dem es an Wasser fehlt? Oder sollte es am Ende gar das Wasser zu viel sein? Wabest du mit, wir haben gemeint!“

**Die Pulveruntersuchungen in Frankreich.** Mit außerordentlicher Eifrigkeit beschäftigt man in der Presse und der öffentlichen Meinung die Angelegenheit der mangelhaften Pulverqualität in der Herstellung des Pulvers, die unter dem Eindruck der zahlreichen Unfälle an Bord von Kriegsschiffen sehr ernsthaften Charakter gewinnt. Die Presse spricht von einem Pulverhandel und fordert zur Verhütung der Öffentlichkeit erste Maßnahmen der Regierung. Der Direktor Rainin, der Leiter der Pulverfabrik von Pont de Claix, dessen anlaufende Entwürfe so starken Eindruck gemacht hatten, wurde vom Kriegsminister Resigny und hierauf von einer Untersuchungskommission im Kriegsbüreau eingehend über seine Anlaufbedingungen verhört. Über seine Aussagen wird stillschweigend hinweggesehen. Der Rainin erhebt schwere Anklagen gegen die staatlichen Pulverfabriken, in denen nirgend eine ordentliche Überwachung stattfindet und unter deren Leitung entweder die Kameradschaft oder die politische Freundschaft die Hauptrolle spielt.

**Zwölf Kinder verbrannt.** Ein furchtbares Brandunglück hat sich in der russisch-polonischen Ortschaft Strzelac ereignet. Das Feuer war am frühen Morgen ausgebrochen, als sich die erwachsenen Einwohner im Bade befinden, um Kneipe zu sammeln. In dem Augenblicke waren zwölf Kinder und Greise zurückgeblieben. In den Flammen sind zwölf Kinder umgekommen, die sich aus den brennenden Räumen nicht mehr retten konnten.

**Zehnte französische Soldaten durch einen Erdbeben getötet.** In einem Steinbruch bei Senou (Marokko) ereignete sich kürzlich ein verhängnisvoller Erdbeben, bei dem zehn französische Soldaten verunglückten. Trotz sofortiger Hilfeleistung konnten nur zwei Soldaten geborgen werden, die in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht wurden. Die übrigen 18 Soldaten konnten nur als Leichen aufgefunden werden.

### Luftschiffahrt.

Die Berliner Militärluftschiff-Abteilung, die am Montag begonnen haben, werden etwa vier Wochen dauern. Vorläufig werden die bis zum demnächstigen Eintreffen des „Zeppelin-Transports“ vorgesehenen und mit den beiden Militärluftschiffen „Groß“ und „Varietal“ ausgeführt werden. In den Übungen nahen Abteilungen von den Luftschiffertruppen in Berlin und Regensburg in der Stärke von 150 Mann in Köln ein.

Der Flieger Quebbe führte mit dem Taube-Apparat der schlesischen Militärschule auf dem Sandauer Greizerplatz aus beträchtlicher Höhe mehrere Versuche des Motors ab. Der Flieger wurde zum Teil zerstört. Der Flieger blieb wunderbarerweise unverletzt.

### Gerichtshalle.

Das Oberverwaltungsgericht in Berlin, das die für das Verzeichnis der Verwaltungsstellen von großer Bedeutung ist. Nach dem Verzeichnis bedürfen öffentliche Beamtenstellen unter freiem Himmel und Befehls auf öffentlichen Straßen und Plätzen der Genehmigung der Polizeibehörde. Der Arbeiterlehre M. zu Berlin, dessen die politische Gelehrtheit zu einem Verordnungsamt unter der Leitung der Polizei zu wählen, hat sich ein Verordnungsamt zu bestellen, dessen Sparsamer von Schönering. Als der Verordnungsamt die Schürsen auf Aufforderung des Polizeikommissars nicht beistellte, entfiel der Kommissar die Schürsen mit Gewalt. Hiergegen klagte M. Beschwerde und ließ hervor, es habe ihm geübt vorgesetzt, die roten Schürsen des Verordnungsamts zu bestellen. Der Regierungsrat entschied, dass die roten Schürsen ab und keine, eine erhebliche Zahl von Verordnungsämtern des Verordnungsamts rote Schürsen getragen, um öffentlich zu demonstrieren; es konnte dadurch leicht die öffentliche Ordnung gefährdet werden. Dieser Ratschlag trat auch bei Oberpräsident bei. Als dann hernach M. gegen den Oberpräsidenten Klage beim Oberverwaltungsgericht an, das den Bescheid des Oberpräsidenten aufhob, jedoch auf Abweisung der Klage erkannte und in a. ev. erwirbt, die politische Gelehrtheit zu dem Verordnungsamt unter der Leitung des Verordnungsamts.

Dingung erfüllt werden, doch rote Schürsen nicht getragen werden. Wenn unter diesen Umständen die roten Schürsen vollständig beseitigt würden, so handle es sich um die Ausführung eines Zwangsmittels; es war daher nur die Beschwerde an den Kaiser, nicht aber das Verwaltungsverfahren geübt.

### Berliner Brief.

Berlin ist um einen großen und seltenen Genuss gekommen: Infolge irgendwelcher Unzulänglichkeiten der technischen Einrichtung, die Direktor Reinhardt, der ein wenig mit Berlin verdrängt ist, nicht abändern wollte, mußten nämlich aus Sicherheitsgründen die weiteren Ausführungen der „Dressie“, des gigantischen griechischen Meisterwerkes von

Wochen vorher in einem andern Berliner Stück die „Dressie“ gesehen haben, wo ihr Eindruck ein nahezu klägliches war. Gewiß, Reinhardt hält sich nicht an die Überlieferung, er läßt das Drama von Vollmöller bearbeiten und kürzt und kürzt die Bearbeitung noch einmal als Regisseur, aber alles in allem zeigt er doch, daß er Angli Tolpogelant mit seiner genialen Kunst zu neuem Leben zu erwecken, daß er dem Volk (im weitesten Sinne) Freundes, durch Kulturreisen von seiner Zeit Getrenntes vertraut zu machen vermag. Auch die Gegner des revolutionisierenden Regisseurs werden solche Abende, wie der im Circus Schumann, ungern im Theaterleben vermissen. Der Name Reinhardt bedeutet nun einmal ein Stück moderner

### Das neue Stadthaus von Berlin

wurde am 29. Oktober feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung (als zweites Rathaus) übergeben.



Nichlos, im Circus Schumann unterfangt werden. Herr Reinhardt ist nun mit seiner Kunst nach dem Süden gezogen, während in der Reichshauptstadt Laubende, die schon recht ansehnliche Preise für eine weitere Ausführung an Pflanzhändler gezahlt haben, sich damit trösten müssen, daß vielleicht der Zeitpunkt nicht allzufern ist, wo wie das Theater der Hinkomenden haben werden, in dem Reinhardt nach Südosten schaffen und wahren und so viel Griechen im Lichte seiner seltenen Regiekunst verantwortung kann, als ihm beliebt. Die beiden Ausführungen aber, die er hier gab, waren Ereignisse im Kunstleben nicht nur Berlin, sondern ganz Deutschlands. In dem ungeschickten Raum, der zu der Zeit von Reinhardt beliebten Fandensprache in einem kleinen Saal (ein einfacher großer Raum, indem die Massen sitzen und auf dem die Solisten agieren) gewohnt das gewaltige Griechendrama neue Gestalt. Das ist für die so recht deutlich hervor, die wenige

Kulturgeschichte. Abgesehen hatten wir in den letzten Tagen Gelegenheit, auch aus einem andern Gebiete ein Stück moderner Kulturgeschichte zu bewundern — in der Antomobil-Kunstausstellung, die leider viel zu schnell ihre Pforten wieder geschlossen hat. Die Kraftwagen und Kraftbrodmaschinen (eigentlich viel zu unpoetische Worte für die Träger eines ganz neuen und eigenartigen Kulturzweiges) haben sich in ungläublich kurzer Zeit einen ersten Platz in modernen Leben errungen und gerade wir, lieber Freund, die wir keinen solchen Dingen besitzen und voranschreitlich nie besäßen werden, bewundern ihn um so mehr, als wir keine Schattenfäden nicht kennen und die Sorgen und Kosten nicht begreifen, die so ein „perdeloloses“ Betriebsmittel dem Besitzer macht. Und wir bewundern es mit Recht! Hat es nicht in Persien, in Ägypten, ja selbst im fernen Osten, in Indien schon hier und da den Karawanenverkehr aufgehört, alle Hindernisse über-

wunden, die Dampfmaschinen zu besetzen imstande gewesen wären? Hat es nicht im Betriebe der Großstadt Werke geschaffen, die unvorstellbar sind? Hat es nicht würdig als ein Bruder dem Telegraphen und dem Telefon an die Seite gestellt? Ja, es ist so schnell als unentbehrlich in das Bewußtsein des modernen Menschen übergegangen, daß man es, wie einst Brillanten, Goldminen und Rentenaktien sonar zum Vertriebsobjekt gemacht hat, wie lust zur Zeit der Auslieferung ein Progen aus der Welt, in der man sich amüsiert, gegosst hat. — Leider bleiben solche Glücksfälle im Osten und Osten des Großstädters nicht lange bestehen, denn schon heute denkt man bei uns nicht mehr an Reinhardt oder an die Automobilindustrie, sondern — an Holzetz. In den letzten Tagen des Jahres, die ein Berliner Warentausch eingeführt hat. Sie fragen erstaunt, Bielleber, wer Boiret ist. Wenn Sie hier eine junge Dame fragen würden, würde sie geringfügig lächeln. Boiret, den Pariser Kleiderkünstler, den Schöpfer des genialen Holzetz, der sich bei uns Deutschen nicht einbürgern wollte und auch sonst in der Welt allenthalben Akkord erweckt, muß man als moderner Mensch kennen: Ein unterlegter Mann von nahezu aristokratischem Körperbau, mit braunem Anzug, roter Weste und blauer Kravatte, die eine Korallenmadel von ungeschätzbarem Werte ziert. Und wie die Zusammenstellung seines Anzuges, so sind auch seine Modelle, die allerliebste Pariserinnen vorführen. Die Forderungen des Orients entwickelten sich vor den herkömmlichen Modellen und man erkennt im Grunde genommen nur, wie alle diese grellen Farben, die man sich auf dem Körper einer Europäerin bislang nicht vorstellen konnte, wunderbar wirken. Und dazu die Hülle: Da ist mit der überkommenen Form gebrochen. Unire Frauen und Mädchen sollen hinfür Turbane, weißliche Kleider und — Kronen tragen. Ich mußte nach einer Viertelstunde den Raum verlassen; denn nicht nur ward mir der Blick unter der Haube der Farbe geblendet, sondern mich trieb auch ein unheimliches Mitleid — mit den Mädchen, die für den Winter diese neuen Kleider aus ihrer Tasche bezahlen müssen. Die Zeit des Umkleeschlusses und der einfachen Hülle ist unweiblich wohl, oder fehlt sie wieder, wenn ich unsere Damenwelt aus den Farben und Formen Boirets nach der Unmöglichkeit Einsicht zu nehmen beginnt? Wer vermag die Frauen zu erretten, wenn sie der Mode opfern! M. A. D.

### Buntes Allerlei.

\* Vom Feigen. In manchen Oasen ist das Feueranmachen eine schwierige, oft recht zeitraubende Arbeit. Besonders in Wäldern, deren Ofen leicht tauchen, macht die Holzfrau oft die verzweifeltsten Versuche, die Feuerung in Brand zu legen. Bei solchen Ofen kommt es darauf an, zuerst ein möglichst hell brennendes Feuer zu erzeugen, dessen Flamme das ausgetrocknete Feuerungsmaterial schnell in Brand legt und sein Schwelen vermindert. Man kann zu diesem Zweck sehr gut Zeitungspapier verwenden. Man klopft die Bogen zu schmalen Streifen zusammen und sticht daraus Äpfel, deren Enden man mit einem Stüchchen Bindfaden zum Franz zusammenbindet. (Eine Beschäftigung für Kinder.) Zwei oder drei solcher Stängel legt man im Ofen übereinander, dann zwischen abgedrehte Strohhalme oder gespaltenes leichtes Holz. Diesen kleinen Scherhaufen steckt man in Brand. Erst wenn er hell brennt, legt man größere Stücke Holz darauf. Dann schließt man die Feuerung ein wenig nach hinten und legt die Kohlen dicht davor. Dadurch erzielt man einen wesentlichen Vorteil, nämlich den der Raumpfeuerung. Die Kohlen werden zunächst von dem dahinter befindlichen Feuer angewärmt. Der sich dabei entwickelnde Rauch geht nach hinten und wird zum größten Teil von dem heißen Feuer verzehrt und in Wärme umgesetzt, also für das Heizen des Zimmers ausgenutzt. Bei dem Schließen des Ofens ist genau der Zeitpunkt abzuwarten, an dem der Ofen den höchsten Wärmegrad erlangt hat.

„Nicht doch, Onkel Sträubner“, erwiderte sie verwirrt, indem sie sich rechtshin beugte, unbefangen und heiter anzusehen. „Es ist mir wohl nur vorhin in der Küche etwas Rauch in die Augen gekommen. Weshalb sollte ich denn wohl weinen?“

denen kein Mensch was wissen soll, nicht einmal der alte Onkel Sträubner, der doch gewiß keine Mathebase und Stoffschwester ist? Kind, Kind, es gab eine Zeit, da du mehr Vertrauen zu mir hattest.“

alle Tage pflichtschuldig meine Aufmerksamkeit machte — bloß wegen des feinen Honorars! — Abgesehen — für das halbe Stüchchen da gibst es hier bei uns wohl keine rechte Verwendung mehr, und ich habe so ein unerwidriges Gefühl in der Magenregion.“ Du kinnstst mir's einwickeln, für den Fall, daß mich unterweils ein Heißhunger antomme. Da laß ich auch noch ein paar getrocknete Eier, die augenblicklich ihren Verfall erreicht haben — und wenn du schon mal beim Aufräumen bist — ein Pfändlein Schinken mehr oder weniger macht einen Nabob, wie deinen Vater, wohl nicht gleich zum Bettler!“

„Du bist eben ganz unverbesserlich, Onkel Sträubner! Es wäre wahrlich nicht gut, wenn du der alten Mutter Koffel alle Tage Krankevisste machtest.“

Der Doktor brumpte etwas Unverständlich und suchte nach seinem Hut, den er niemals finden konnte, auch wenn er ihn schon lange in der Hand hielt. Aber wie ihm dann die das fertige Stüchchen überreichte, sah er's auf den ersten Blick, daß sie noch etwas auf dem Herzen hatte.

„So, so! Etwas Rauch? Ja, das kann sein. Und weshalb du weinen solltest, vermöchte ich in der Tat beim besten Willen nicht zu erraten. Aber laß' mich doch einmal an. Kein, nicht so! Ganz groß und offen, wie du mich früher immer anlaßt, wenn du fragst: Onkel Sträubner, wann fahren wir wieder zusammen mit dem Schimmel? — Du erinnerst dich noch an ihn, gelt? An den guten, alten, lahmen Schimmel, den wir beide so lieb hatten, obwohl er zuletzt nur noch eine lebendige Wulstkarte aller möglichen und unmöglichen Pferdefortsetzer war. Na, er ist ja nun auch längst dahin gegangen, und heute wird meiner kleinen Gise der Sinn wohl nach ganz andern Dingen stehen, als nach alten Schimmeln! Um! Sage mal, Kind, das mit dem Rauch, ist es wirklich wahr?“

„Aber ich habe ja Vertrauen zu dir und ich würde dir gewiß alles sagen, wenn es überhaupt etwas zu stehen oder anzuvertrauen gäbe. Willst du denn auch anfangen, mich zu quälen?“

„Ja dich quälten? Nein, mein Liebling, das wäre in aller Welt das Letzte, woraus ich verfallen könnte. Aber ich will dir was aufschreiben, das drüben in der Apotheke des „graun Haus's“ gemacht werden soll, eine harmlose Flüssigkeit, von der die Mutter des Abends und Morgens ein Tröpfchen in die Guckerin da träufeln soll, damit sie wieder blanz und klar werden, wie sich's für eine richtige kleine Konwelse geziemt. Und keine Lustre keine Kompenlicht — das bist' ich mir aus! Keine handstollen Handarbeiten! Vor allem und ganz besonders aber keine Tränen!“

„Wie war schon glücklich, die gesamten Abreise des Frühstücks, das die Familie Goltshof heute noch kaum berührt hatte, lächerlich in einen großen Papierbogen einzuschlagen.“

Ein Anflug von ihrer alten neckischen Laune war in ihrer Stimme, als sie lächelnd sagte:

„Du kennst den Doktor Gerandorf, nicht wahr, Onkel Sträubner?“

„Rein! Du den da drüben im grauen Hause, Nummer 113, wenn ich nicht irre?“

„Alte nicht, und ihr Gesichtchen war schon wieder so weiß, wie ein Linnen.“

„Was Besonderes gerade nicht! Aber sie haben mir allerdings sonst viel besser gefallen. Du lästest doch keine Scherzen darin?“

„Jetzt erst nahm er das Glas aus ihrer Hand, aber nach seiner Gewohnheit nippte er nur ein wenig davon und stellte es wieder auf den Tisch.“

„Nun heute leider noch nach Bindom hinüber, die alte Mutter Koffel liegt an einem Beinbruch und ich bin seit vier Tagen nicht da gewesen. Man wird nachgerade begütem, und der Himmel weiß, daß auch gerade die armen Leute die unermüdetsten Krankenheiten haben müssen. Ja, wenn es noch ein reicher Mittelstandiger wäre, so könntest du nur leben, wie ich

„Aber Onkel Sträubner, das alles willst du unterwegs anlesen? Und bis Bindom fährst du doch kaum eine halbe Stunde.“

„Still, keiner Raueis! Ja verbitte mir alle indistinkten Bemerkungen! Da — dies wohlgetrocknete Bündnis unseer teuren Landesherrn kommt du der Vollständigkeit halber auch noch beifügen. Man weiß nie, wozu es gut ist.“

Er hatte einen Löffel aus der Westentasche genommen und warf ihn ihr zu.

Wie einem Blick voll herzlich Verehrung sah Gise zu ihm auf.

„Seine Schwester ist meine beste Freundin und sie hat mir vor acht Tagen geschrieben, ich möchte ihr doch recht ausführliche Nachrichten über ihres Bruders Befinden geben, und wie — wie er das Schreckliche erträgt. Sie glaubt wohl, es sei für mich ein Leichtes, das alles zu erfahren. Du aber weißt, daß ich den Rover nicht darum befragen darf, was da heißt, daß du —“

# Oeffentl. Politische **Versammlung**

am **Sonnabend, den 4. November 1911, abends 8 Uhr**

im **Gasthof zum „Schwarzen Ross“ in Ottendorf**

Vortrag d. Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei für den 4. Sächs. Reichstagwahlkreis

Herrn Rechtsanwalt **Friedrich Kloeppel-Blasewitz:**

**Der Liberalismus und die Reichstagwahlen.**

Nach dem Vortrag freie Aussprache.  
Jedermann ist willkommen.

Der Vorstand des Kreis-Vereins der Fortschrittlichen Volkspartei für den 4. Sächs. Reichstag-Wahlkreis.

Gasthof zum treuen Hund, Seifersdorf. Gasthof z. 3 Linden, Seifersdorf

Sonntag und Montag, den 5. und 6. November

**Große Kirmes-Feier**

An beiden Tagen

**Starkbesetzte BALLMUSIK**

Für vorzügliche Speisen und Getränke, sowie Kaffee und selbstgebackenen Kuchen ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Hermann Walther

Sonntag, den 5. und Montag, den 6. November

**Grosse Kirmes-Feier**

Am Kirmes-Sonntag und Montag

**starkbesetzte BALLMUSIK**

Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee und selbstgebackenen Kuchen wird bestens aufwarten und ladet zu zahlreichem Besuche freundlichst ein

Ernst Crepte.

## Dank!

Die Feier unseres 10jährigen Stiftungsfestes konnte durch die Mitwirkung bestens befähigter Damen und Herren zu einer besonders schönen gestaltet werden. Wir fühlen uns den Mitwirkenden zu großem Danke verpflichtet, den wir hiermit öffentlich zum Ausdruck bringen.

Freiwillige Feuerwehr Ottendorf-Okrilla  
Das Kommando.

## Gute Pflege

für Kind (9 Monate alt) sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes

## Separ. Zimmer

ab 1. Januar zu vermieten

**Schlafstelle**

sofort zu vergeben

Radeburger Straße 107 c

## BIEREI

Lagerbier

Raffin 2,70 Mk.

Pilsner

Raffin 2,70 Mk.

Reisewitz Kulm

Raffin 3,20 Mk.

empfiehlt

## Triebts

Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik

## Eheleute

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekt:

„Glückliche Eltern“.

Preisliste über Mutter-

spritzen, Leibbinden und alle

Hygienischen Frauenartikel

sende diskret zu.

Rich. Freisleben,

Dresden-A., Postplatz.

■ Auf dieses Inserat Rabatt. ■



Stern-Kino

heater leb.

Photograph.

Saison-Eröffnung

Mittwoch, den 8. Novbr.

im Gasthof zum Ross.

Kindervorstellung 5 Uhr

Eintritt 10 Pfg.

Abendvorstellung 8 1/4 Uhr

Ende 10 1/2 Uhr Eintritt 30 Pfg.

Referiertes Platz 50 Pfg.

Vorverkaufskarten zu 25 Pfg. bei Herrn

Kaufmann Knöfel.

Jeden Mittwoch 2 Vorstellungen

Um gütigen Besuch bittet

Die Direktion.

Empfehle mein großes Lager in

Elsasser- und Oberlausitzer Hemden-

barchend, reizende Muster in

Velourbarchend zu Blusen und Jacken.

Grosse Neuheit in Kleiderstoffen

Damen- und Kinderschürzen

Gustav Döring.

## Was Jedermann vom

# ALKOHOL

wissen muss:

- Mässiger Alkoholenuss ist jedem Normalmenschen zuträglich. Er schadet dem Körper nicht nur nicht, sondern er ist ihm nützlich: Alkohol wird zum Nahrungsmittel wegen seiner Eiweiss ersparenden Wirkung. (Prof. Dr. Ahrens.)
- Mässiger Alkoholenuss erregt wohlthätig das Nervensystem, er befördert den Blutlauf. (Prof. Dr. Ahrens.)
- Mässiger Alkoholenuss erhöht die Lebensfreude, fördert den Appetit und die Verdauungskraft. (Prof. Dr. v. Leyden.)
- Mässiger Alkoholenuss gefährdet weder Lunge, noch Leber und Milz, noch Nieren und Leber! (Geheimrat Prof. Dr. Orth.)
- Vollkommene Abstinenz ist für Kinder notwendig, für bestimmte Krankenklassen erwünscht.
- Vollkommene Abstinenz für die gesamte Menschheit ist ein schlimmeres Uebel als mässiger Alkoholenuss oder selbst gelegentliches Uebermaß. (Dr. W. Granville.)
- Die höchste Lebensdauer haben in 4000 Untersuchungsfällen die mässigen Trinker erreicht, die niedrigste Lebensdauer erreichten die absoluten Abstinenten, die Gewohnheitstrinker erreichen eine höhere Lebensdauer als die absoluten Abstinenten!! (Britische Medical-Gesellschaft.)
- Die höchsten Verbrecherzahlen zeigen die nordamerikanischen Abstinenzstaaten (20mal so viel als Europa.) (Prof. Dr. Münsterberg.)
- In den amerikanischen Abstinenzstaaten werden jährlich 420000 Pfd. Opium eingeführt. (Dr. Wright)
- In den skandinavischen Abstinenzländern sind die Irrenhäuser Spitäler und Juchthäuser überfüllt. (Anst. Statistik.)
- In der deutschen Armee sind Geistes- und Nervenkrankheiten seit Abnehmen des Alkoholsmissbrauches von Jahr zu häufiger geworden! Die Zahl der Alkoholerkrankungen ist auf 1/3 der früheren Fälle zurückgegangen, die Zahl der Geisteskranken und Nervenkranken aber siebenmal so gross als zuvor. (Oberstabsarzt Dr. Drenkhahn)
- Im Eisenbahnbetriebe haben seit Einführung der Abstinenzbestimmungen die Betriebsunfälle nicht ab-, sondern zugenommen! Auf 10 Millionen Zugkm. Verletzungen und Tötungen von Bahnarbeitern und Bahnbeamten: Im Jahre 1903 — 309 1907 — 350

(Band 30 der amtlichen Reichsstatistik)

Herausgeb. v. Deutschen Abwehrbund gegen die Ausschreitungen der Abstinenzbewegung, Berlin.

## „Hermes“-Trocken-Batterien

mit grösster Lebensdauer und hervorragender Lichtabgabe

erhalten Sie nur bei

Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Mit w  
Druck u.  
Hum  
Ottendor  
trag in  
Ott  
Sp  
verzinst  
5-5 Uhr  
Monats  
voll ver  
streng ge  
Das Ne  
Der  
Abend  
Wächter  
phert  
ganzen  
dürfte h  
Ein  
Leipzig  
8 Stun  
worden  
Dertl  
Der  
Frauen-Vere  
Sonntag d  
hier im  
Wäste, die  
waren, ver  
wohnen vo  
Wohlgelung  
Ruchendore  
nahmen die  
Kurator de  
lung mit el  
Den Mittel  
Hef ergreif  
Berne, aus  
kommenen  
Warcross A  
lichen Teile  
die Lage sel  
Gemeinde o  
von sind  
Rufstand vo  
Hannus -  
gerung!  
Deutsche mi  
haben. Die  
die polnische  
3. noch pol  
ne sind gute  
den polnisch  
so wählen f  
nur deutsch  
Orgelsteite  
das Spange  
vorgebragen  
Berlag sagt  
Dant. Bin  
Frauenverei  
Dresden, d  
bet, und  
20. Juni 19  
Haldeberg  
wesenheit d  
Brucht des  
Höhe von 7  
Dereinschri  
Qeren Pfarr  
sime Gemel  
Wohlgelungen  
Leben für di  
\* Polit  
8 Uhr sprich